

## *Exkurs*

Im Rahmen unserer Statements wollen wir abschließend einen Exkurs wagen, der sich mit den negativen Erfahrungen unseres Prozesses auseinandersetzt und sich kritisch mit bestehenden Konzepten beschäftigt. Wir – als aktive Teilnehmer der Reflektion – sind in den vergangenen Monaten einer Vielzahl regressiver Dynamiken ausgesetzt gewesen. Eine gewisse Offenlegung der Verhaltensweisen und Praktiken gegenüber unseren Genossen soll dazu dienen anderen Gruppen bei ihren (möglicherweise) zukünftigen Aufarbeitungsprozessen aufzuzeigen, wie eine emanzipatorische Reflektion gehemmt werden kann. Ferner soll dieser Exkurs aufzeigen, welche Folgen der Primat eines nach „Szene-Gossip“ orientierten Diskurses für Individuen haben kann und weshalb eine angemessene Beschäftigung mit kritischen Verhaltensweisen wichtiger ist als die Reproduktion von Tratsch.

Unser Reflektionsprozess verlief in dem klassischen Rahmen von uns als sich kritisch auseinanderzusetzende Struktur, einer Vermittlergruppe und einer Betroffenen-Gruppe. In diesem Zusammenhang wurden auf Plena Forderungen weitergegeben und eine Begleitung der Aufarbeitung gewährleistet. Auf einer informellen Ebene mussten sich unterschiedliche Genossen mit Dynamiken auseinandersetzen, die wir im Nachhinein kritisch betrachten. Diese moralisierenden Dynamiken dienten – unserer Perspektive nach – weniger dazu eine kritische Auseinandersetzung mit unseren Verhaltensweisen zu gewährleisten, als bestrafende Bedürfnisse zu stillen. In diesem Zusammenhang wurden u.a. Beleidigungen an die Hauswand von Genossen gesprüht. Weiterhin wurde Verbote für Räumlichkeiten und Veranstaltungen erwirkt, obwohl formelle Forderungen hiervon explizit absahen. Diesbezüglich wurden Genossen, die sich aktiv am Aufarbeitungsprozess beteiligen, von Veranstaltungen geworfen. Um entsprechende Ausschlüsse durchzusetzen, wurden im Vorweg private Fotos von unseren Genossen an ein Türsteher Kollektiv gesendet. Wir können verstehen, dass unsere beschriebenen Verhaltensweisen und das explizite nicht-hören der Meinungen von FLINTA\* Ausdruck in Wut und Unzufriedenheit findet. Insbesondere, wenn dies die Meinungen - in Hinblick auf die männlichen Verhaltensweisen unserer Genossen - betrifft. Allerdings wird darauf verwiesen, dass all diese Verfahrensweisen massive und nachhaltige persönliche Auswirkungen auf unsere Genossen haben. Nicht zuletzt dadurch, dass die angebrachte Aufzählung bei weitem nicht erschöpft ist. Wir wollen an dieser Stelle betonen, dass sich die Genossen nicht übergriffig Verhalten haben oder in anderer Art und Weise als „Täter“ zu klassifizieren sind. Vielmehr wurde Ihnen qua „Sippenhaft“ vorgeworfen Täter zu schützen. Das sich keine Person, wie aus unserem ersten Statement deutlich wurde, aus unserem Kreis aktiv für ehemalige Genossen, die sich als Täter gezeigt haben, positionierte wird von dieser

Kritik außer Acht gelassen. Vielmehr neigt diese Form der Kritik dazu Individuen zu essenzialisieren. Es geht nicht mehr darum, dass sich Genossen durch bestimmte Verhaltensweisen sexistisch (oder schützend für das Ausleben von Männlichkeit) verhalten haben, sondern darum, dass sie es grundsätzlich sind. Die Unterteilung zwischen denjenigen, die kategorisch Gut und kategorisch Böse sind führt dazu, diejenigen, die als „Böse“ klassifiziert werden zu essenzialisieren. Diese Dynamik steht unserer Meinung nach einem emanzipativen Aufarbeitungsprozess konträr gegenüber. Eine derartige Kritik ist individualisierend und lässt strukturelle (und kontextuelle) Zusammenhänge außer Acht. Weiterhin ist diese Kritik primär darauf spezialisiert, dass sich Leute schlecht fühlen sollen bzw., dass sie bestraft werden sollen. Dieser inquisitorische Moralismus hat – unserer Meinung nach – dazu geführt, dass der Aufarbeitungsprozess an mehreren Punkten torpediert worden ist.

Des Weiteren neigt die Reproduktion durch „Hören-Sagen“ dazu, dass sich Menschen aus unserem Umfeld – in der jüngsten Vergangenheit - für uns rechtfertigen mussten und regressiven Konsequenzen ausgesetzt waren. Dies nicht zuletzt dadurch, dass Unwahrheiten reproduziert worden sind. So, wie wir bisweilen in eine Form vollumfänglicher Verantwortung für die Zusammenarbeit mit übergriffigen Genossen genommen wurden, so werden nun Menschen aus unserem Umfeld ähnlich behandelt. Versteht uns an dieser Stelle nicht falsch: Wir stehen als Gruppe und Individuen in der Verantwortung vergangene Dynamiken, Männlichkeiten, Verhaltensweisen und Beziehungen kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. Das sich in unserer Gruppenstruktur Personen aufgehalten haben, die sich dezidiert übergriffig verhalten haben kommt nicht von ungefähr. Allerdings ist der Prozess - in der öffentlichen Debatte - zuletzt zunehmend von den tatsächlichen Geschehnissen entkoppelt worden, weshalb wir darauf plädieren müssen bestimmte Verhaltensweisen anderer Gruppierungen, Individuen und eigene Umgangsformen ebenfalls zu hinterfragen. Nur zu oft ist uns bewusst geworden, dass eigene Kritik an Anderen Projektion gewesen ist und uns besser daran gelegen wäre, eine reflektierte Auseinandersetzung mit uns selbst zu suchen, anstatt uns an Männlichkeiten und problematischen Verhaltensweisen Dritter abzuarbeiten. Zuletzt ist uns vermehrt aufgefallen, dass wir – insbesondere seitens männlicher Genossen – als die ideale Verkörperung zu negierender Männlichkeit inszeniert wurden. Es wurde in der Betrachtung von uns nur die Abgrenzung gesucht, um nicht die (möglicherweise) vorhandenen eigenen Männlichkeitsmuster zu ergründen.